

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Dorfpoete-Jugedzyt
Autor: Roos, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Holbein d. J. Bildnis eines englischen Edelmanns, in der Gallerie im Haag.

Dorfpoete-Ingedynt.

Plauderei in Luzerner Mundart von Josef Roos, Gisikon.

So-n-e Dorfpoet hed so guet s̄ys Hoppiröpeli, as e-n- Olympier sy Pegaius; aber verstohd si, s̄ab det macht scho-n- en anderi Gattig weder dä do.

Zum Gras im Sommer und zum Heu im Winter nur all Tag s̄ys Chöfchueternams, das gid n̄id so gumilaftigi Glider und ke glänzigi Hut. Und wenn s̄ vo dem Biigeli spizige Sekundarichuel- und Seminarhaber noche-n-au öppedie de Chöpf e chly usräuehrt und am Aend eso wyt 'träffiert ist, as̄ mers a me Sunntig a-n-ss Rennwägeli oder a-n-ss Scheesli darf aspanne-n, ohni as̄ mer si syne mücht schäne, se-n-isch halt doch e fei Vergleich mit eme fo-n-e Vollblued-Better, wo jääbere schwäre Univärsteishaber gha het bis gnueng und i-n-ere ghörige Rytshuel di fynera und nöblere Gangartie gelehrt hed.

Aber de settid gseh, wi das Nauri jes im Hustage män-gicht tued, wenn s̄ verufe chund und Chriesibluest schmöct, jungs Laub gsehd, d Impe ghört summse-n- und d Vögel pfiffe-n- und juzge-n-im Haag! Wi s̄ d Oehrli stügt und Kleugli macht, wi s̄ tribelet und träbelet und wihelet, einist über anderist — Losid nur!

My erſt Tipſ.

My Gotte fälig ist Posthalteri gsy d Gisike. Sust händ si e Mezgerei und e Buregwärb gha, si und ihre Ma, aber feni Chind. Desfür iſch i de vo Rych und Arm i de Gäget umenand für s Gvatterstoh agredt worde, wo-n-öppen-n-en-

und es lag ein verschleierter, heiſer Klang in ihrer Stimme, als sie mit feuergerötetem Gesicht zu Hamann sich wandte: „Trinkt, Hamann, trinkt!“ Er nahm lächelnd den Becher und tat ihr Bescheid. Das Silber tönte mit einem leisen Klingen gegeneinander. Die Herrin schaute tief in Hamanns Augen, und dabei sprangen in den ihren zwei helle Flammen hervor, zwei helle Funken, von denen man nicht wußte, ob sie vom Feuer kamen. Dann trank sie das Becherlein in einem langen Zuge leer. „Trinkt aus! Trinkt aus, Hamann!“ sagte sie fast lustig. Und Hamann, den der heiße Tag und das nahe Feuer durstig gemacht, trank aus. Der Wein war gut. Er riefelte ganz sacht durch die Ader, und Hamann spürte seine Kraft, die das Blut mit einer heftigen und doch beinahe rhythmischem Bewegung durch die Ader trieb. Und es erfaßte ihn eine wilde Lust, die Begierde zu leben. Er atmete so tief und stark, bis die Lunge nicht mehr konnte und die Rippen zu knacken schienen. Es war ihm, als sei der Sonnenschein des ganzen Tages in ihm aufgespeichert, und dann vermeinte er wieder mitten im Heu zu liegen, dessen starker Duft ihn beinahe bestäubte.

Frau Barbara füllte wieder die Becher. Sie schien etwas sagen zu wollen; aber man hörte nur ein unbestimmtes Murmeln. Als sie ihm den Becher wieder reichte, ohne ihn dabei anzusehen, streifte ihre Hand zitternd seinen Arm und seine Brust. Er nahm den Becher wie etwas Selbstverständliches und leerte ihn wieder in einem Zug.

(Fortsetzung folgt).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Oſe am ygheije noche gsy ist, vo de Rych-e-n-ehretshalbe, vo de-n-Arme, wil si gwüſt händ, as̄ au noch em schlächtige Silvener no-n-ss Gueſtjohr uſegleugt hed by de Frau Zollneri.

Myri Eltere sind by dene Lüte Dienſte gsy, ob̄ si ghüreted händ, de Batter au nochethär no. Die händ n̄id lang müeze fröge, d Zollhusmannen hed scho vorhär gseit gha, si stöhi de scho äne, wenn s̄ a-n-ss tauſe göht.

D Gotte-n-ist e Schuellehrerſtochter gsy; das hätt mer khöne merke, wē mers n̄id ſuſt gwüſt hätt, a der Art und Wys, wi ſis gwüſt hed aſtagatiggen, thri Gottli und Göttene das und diſes mit Glägenheit z lehre. Am meiste hed s Roos Seppeli do deby profidiert.

Mer sind n̄id wyt vo-n-ere ewägg z Hus gsy und so gsy, as̄ dä Chrötter hed chöne hötterle, ſe-n-ist er halt z tagewys um d Gotte-n-ume gsy. Die hed em n̄id nur Gfätterlizig gehaust, si hed e-n-au für allerlei Rüglichs z machen-aſha. Wo-n-er föſ ſoh alt gsy ist, hed er müeze-n-afö lehre ſchrybe-n- und läſe, rächne-n- und bätte. De öpp̄e hed si e ſpöter z erſt mit Zytige-n- und baldäne mit Briefe-n-i d Nochberhüter uſe gſchickt i de Röchi umenand.

Ginift ha-n-i mit jo eim müeze-n-i s Wykemelke hindere-n- und hätt ſelle defür füſzäh Nappe heibringe. I de Landſtroß no ſind uf bede Syte Stroßehärbüüſe gemacht gsy, lang lang Zylete, bis i s Züribiet uſe, ha-n-i gmeint. Dä Stroßehärb ist noni rächt għallat gsy; wenn i mit eme Schueh hübscheli dry gſtande be, ſe hed s donnſtigſ schön d Söhleli

druff ab'drückt, ab i ha chönne d Regel zelle drinn. Das Ding hed mi lustig dunkt, i ha=n=aagfange singe, „Bärgli uf, Bärgli ab“ mache, bi=n=uſ all Hüüſſe=n=uſe gſprunge; aber wil si drinne no lind ghy ſind, ha=n=i müeze mache=n, ab i wider abe cho be.

I einer Hand ha=n=i di ſüſzäh Nappe gha, e Baze=n=und e Halbbaze. Weiß de Gugger, wi s cho iſt, woſchhyndli ha=n=i öppis umenand 'ginöſſet: uf einiſt ſtürchli i a mene fo=n=e chäbers Huuſe=n=und gheije halt de langeſwäg uf e Bode=n=uſe=n, und das nüd ſchlächt. I bi=n=e grüſli e magere Spränzel ghy und ha nüd a mer gha weder Hüt und Bei. Do iſch' nüd z verwundere=n, ab di ſpiſige Chäu und Ellbögli händ welle dur di dünne Höſli und das bärſtjanig gſpieglet Röckli dure, wo=n=i agha ha, und ich e ſo roß uf e Bode=n=uſe ſchreie. Wo s mi hed welle legge, hed mi niemar müeze gheie, d Händ vürſi z ſtrecken, ab i nüd z eſt mit de Nafe=n=uſpfeſli. Aber by der Gſchicht ha=n=halt, ohn ab iſt gmerkt ha, d Hufi uſto und die zwäu Gäldeſtückli natürli furtgħiinglet. Wo=n=i uſgſtandne ghy be, lueg i z eſt umenand, ob mi öpper gieh heig umbürzle, und fohe ne eſt aſo pſlännie, wo=n=i gſeh ha, wi d Hōſe=n und de Tſchoope drygħeſnd. Und wo=n=i gipure=n, ab mi öppis ſchmirz a de Hände, fe lueg ſt a: es hed e baar Chräbel gha uſ der innere Syte=n=aber — keini Baze meh!

„Seb bi=n=i eſt rächt verſchroſe; es hed mer rächtmäſig zwirbli im Chopf; s iſt mer ſi, i ghōr mi jey no bāāge: „Auauauauähähäh!“ Und de ſi 'mer ſo Gedanke dure Chopf giſhoſſe: „Hōſe=n=und Tſchoope, miera! s qid au d Mute zobig! Aber s Gälde nümmi, s Gā=a=ä=älbdd!“ Was ſeid ächt au d Gotolotte? „Auauauähähäh!“ Und s Augewaſſer iſt mer cho, me hätt chōne d Händ wiſchene=n=under mer, und das hed mi no gſchiniert am Sueche. D Härduüſſe ha=n=i grad ni möge gſeh dur di Bächli dure=n; aber e Baze hätt i nüd erhönt, wenn er mer vor de Nafe glägle wär.

„Uſ einiſt ſeit öpper hinder mer zue: „Was ſuechſt, Seppeli?“ Und wo=n=i umeluege=n, iſch s Dedeſvreni.

„My=hy=ni=ni Ba=a=a=he=he=he!“ ſchupſ i und ha der Ote ſchigat nümmi=n übercho.

„So, Gälde hest verlore? Wivel?“

Mit Schläde=n=und Drücke cha=n=iſi uſeſtagle=n=und s Breſi hilſt mer ſuechene=n=und hed au ghy, e chly wyter ewägg, de Baze=n=uſ. De Halbbaze hä'mer numme gſunde.

„Gang du jey ſchön!“ ſeit s Breſi; „das gohd nüd z töde wäg dem Halbbäzeli, wenn d Gottes=n=au brummlit!“

„Ich ha fryli e=n=anderi Meinig gha, und i ſäge zum Breſi, woſchhyndli, wil gmeint ha, ab werdi de de Blizbleiter:“

„Breſi, chumm au mit mer, bis ſo gueſt!“

„Jo, das wird nüd vil batte, Du Tſchinggel!“ meint s, chunnnd aber doch.

„Wo mer do vor de Gottes=n=uſtralbli, s Breſi de Seppeli mit dene ghärdige, verzehrtie Chleidere=n=und dem verbrieggete Gſicht a de Hand, iſt d Gottes ſchier verſchroſe ghy.“

„Was hed s 'gāh?“

„Jo, nüd Gſöhrliſch, Mamme!“ ſeit my Schüngel mit dene baar wyſe Binsſtöſlene=n=am Chinni und wott aſoh verzelle. Aber d Gottes hed em de Jade ghy abghaue, wo ſi gmerkt hed, was Lands.

„So? s Mul hed er ömel ſchyn ſi nüd verlore; ſe jell er jälber bychte!“

„I ha. Und wo=n=i do eſo gſchnupſet und gſchnappet ha u'mer s Augewaſſer meh dur d Nafe=n=ab weder über d Bagge=n=abe cho iſt, ſe han=n=i ſcho gſeh, ab d Gottes ſchier hed müeze lache; mier iſch' aber nüd daſ d wöhler ghy deby. De Zueſproch über di Wyht abe hed glutet:“

„Wi mängift ha der ſcho gſeit, de ſellift au öppe=n=ordli tue und weidli dys Wägs goh, we' mer di näumehe ſchickt, und nüd umenandgörgle=n=und i de Bögle nocheluege=n=und Mulaſſe ſeſl ha? Es nücht nüd! Que, wenn d myne wäriſt, i weti der! I will gar nüd ſäge wäg dem Halbbaze=n=und

wett lieber, de hättiſt de Baze=n=au no ver'bänglet; aber do cha d Mutter wider di halb Nacht ſchnurpiſe, wenn ſi todmüed hei chunnnd vom Wösche, du Lämpi! „Bärgli uf, Bärgli ab“ heft gmaſt? Wart, i will di es neues Speli lehre: „Stägli ab“ uſ der Stell! „Stägli uſ“ will i de ſcho ſäge, wenn! Ränni!“ rüeft ſi i d Chuchi uſe (das iſt s Meitli ghy und au e Gottes vo=n=ere=n=und mech hed s grüsli gärm gha, s Nänneli Schärer), und wo ſi zu de Türe=n=h liegt und frogt: „Mamme?“ heißt ſi:

„Ghei dä Rüdnuz do i Chäller abe=n=und lach mer e nur nüd ue, bis iſt ſäge!“

s Nänneli hed ſchier Augewaſſer gha, wo ſi hed müeze de Turnwart mache=n=u' mi by de Hand nimmt. Wi mer abdifelerid, rüeft em i d Gottes noche:

„Rümm im Breſi grad e Schoppe Moſt ne!“

Mier zwäu abe=n=i Moſtchäller. Det lohd s Nänneli ſüberli, ab die Hahne nüd għibieħi und ſchön im Glas no abe=n, ab mer's nüd għori băħele, de Schoppemeiel guet halbvoll Moſt uſe=n=und ſeit hħibieħi, hħibħeli zue mer:

„Sä do trink, du arme Höſeler; de muescht doch au öppis zobig ha!“

Ich nüd ful und trinke das Moſt i eim Zug mutis us, und wo=n=em s Glas ume gibe, għebn i, ab es gwärtli għiex Beekli grad under dem Hahne zue ſtodd und au ſo guet halbvoll Moſt iſt, wo=n=oppe vom Hahne nodinoh abetropſet għi iſt.

„Jey füllt s Nänneli s Glas ganz und drähit de Hahne=n, aſs er lutuſ għiħiġet hed. Ales goħd.

„Jey, wo=n=i elei ghy be, dunkt ſi mi eſt rächt, i heig



Hans Holbein d. J. Bildnis eines Mädchens, in der Deutschen Kunstsammlung zu Basel.



Hans Holbein d. J. Tracht einer Basler Bürgersfrau, Zeichnung in der Deutschen Kunstsammlung zu Basel.

Durst, und ha-n=au gwüß gha no dem vilen Pflanze, und dezue
iich au ghörig warm ghy, so im Augste. Item, i mache nüd
lang, nimme das Tropfbeckli und trinkes au us. I müeßt
lüge, wenn i wett sage-n, es seig guet ghy; aber gond, we'
mer Durst heb!

Näbetzue ist vor eme-n=andere Faß es großes Tütschi

'gläge. Det druf bi-n=i abghocket und ha-n=afö e
chly de Chäller usspyre. U de-n=Underzüge-n=obe-
n=ist a starche-n=Hestänglene e chlyni Brügi uf-
ghänkt ghy. Uf dere-n=obe ha-n=i allerlei für
Häse-n=und Glefer ggeh mit verbundne Chöpfe.
Wi-n=i by mer fälber afohne wundere, was ächt
allerlei drinn seig: gottne-n=Anke, Hung, Sirup,
se wör mer d Augedekel abe-n=und i ha si schier
nümme-n=use 'brocht, äbe grad, wi wenn si mit
Sirup zugehläbt wärid. Es ist mer si no, i ghöri
öpper pöpperle am Chällerpfeisterschallish und
ruefe:

"Häb nüd Angst, Seppeli; i wills de Muetter
scho sage-n, ab d Rüete nümme-n=überhunnist
hinecht!"

Wil i vorhär 'probiert gha ha z bätte-n=im
Schuzängel, ab mi d Müs nüd öpper chömmid cho
byze, jo ha-n=i do i mym Schlofer e-n=inne
gmeint, das wärd wohl de Schuzängel ghy sy
(jo vilicht dä mit dene wyze Lischebüschelene-n=am
Chinni).

I weiß nüd, wi lang ab i gichlooffe ha;
nur a das binn i mi no, ab mi öpper schüttlet
und seit: "Eh du Schlospüntel!"

s ist s Nänneli ghy und hed mi welle-n=uf
d Bei stelle; aber de bi-n=i wider zämmeghuuret
wi-n=e lääre Sac. Wo s im Nänneli z lang
gohd, nimmt s mi eifacht us e-n=Arm und treid
mi ue. s wird dänt ha, i chönn de scho zum
Verstand a de fröhle Lust.

De hed gichlooffe, wi-n=e Stock!" seit s zu
de Götte-n=und wott mi dobe wider abstelle. Ich
bi halt wider zämmeghuuret, und vo dem Ume-
punggle ha-n= müeßt tüchtig görse-n=und do
ich us cho, was das für ne Schlof ghy ist!

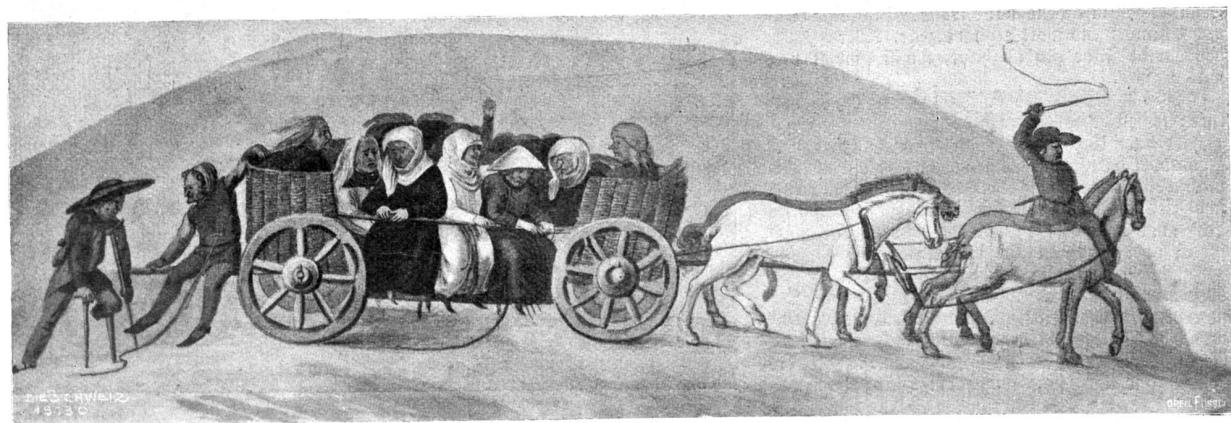
Schlof meinst du?" macht d Gotte. "Woll
puffen, e Rusch hed er wi-n=es Hus! De wird
doch nüd öpper ... Gschwind, gschwind, gang lug,
öb er öpper de Hahne drähit und offe gloh heig!"

"Nänei," rüeft s Nänneli scho im Chäller-
hals unde; "aber s Tropfbeckli hed er usstrunk,
s ist schier voll ghy; de hed allwag grüssli Durst
gha, dä arm Tschumpeler!"

"Jo allwag müeßt eine Durst ha, wenn er
dere Büg ha trinfe! Aber a hym Dampf si mier
d schuld, mier Lölene! Gang, tue-n=e-n=i myn
Bett ie. Bis zöbig wird er de sy Tips wohl
usgloofe ha!"

Bo det ewigg händ si mi nümme-n=i Most-
chäller ab gsperrt, und ab i im Härdöpfelchäller
unde nüd ha müeßt verlächne, hed s allmol vor-
äne gheiße: "Trink nu Wässer, wenn d Durst heft!"

Det ha-n=i de der Zyt gha, myni erste Natur-
studie z mache, we' mer öppe-n=e langbeinige Zimmerma oder e
Mäschter über s Gsicht abeglauffe-n=ist oder e grüssli Chrot
über d Hüs übere hed welle schnoogge — puh! Und det ha-n=i au
de Schuzängel nie meh ghört a s Pfeiferli pizzare, und wäg
dem ha-n=i dänt de allmol no d Rüete-n=übercho, wenn i hei
cho be, wenn i jcho fei Tips gha ha.



Hans Holbein d. J. Kopie nach einem Freskobild im Hertensteinhaus zu Luzern.